

Jutta Wermke (Hg.): Jahrbuch Medien im Deutschunterricht. Band 2002. Themenschwerpunkt ‚Literatur und Medien‘

München: Kopaed Verlag 2003, 192 S., ISBN 3-935686-32-3, € 14,80

Wer Anregungen sucht, womit sich Medienerziehung im Deutschunterricht gegenwärtig beschäftigt, kommt mit diesem Band voll auf seine Kosten. Er enthält einen Service-Teil mit Rezensionen, Bibliografien zur „Hörästhetik und Auditive[n] Medien im Deutschunterricht“ und zu „Medien im Unterricht des Deutschen als Fremdsprache“, des Weiteren eine wertvolle Link-Liste mit Internetadressen für den Deutschlehrer und Berichte von Modellversuchen und Schulprojekten zu verschiedenen Themen. Dies sind anregende aufschlussreiche Bestandsaufnahmen, die belegen, wie intensiv auf dem Feld ‚Deutschunterricht und Medien‘ gearbeitet wird.

Genauso informativ sind auch die Beiträge der Kapitel „Themenschwerpunkt“ und „Forum“ und dies aus folgendem Grund: Es scheinen sich hier zwei sehr verschiedene Konzeptionen zum Feld ‚Medien und Deutschunterricht‘ abzuzeichnen, die, wenn man sie zu Ende denkt, weitreichende Folgen für unser Fach haben können. Ich möchte die beiden Auffassungen mit den Namen Volker Frederking und Jutta Wermke verbinden.

In seinem Forum-Beitrag zum Deutschunterricht im Zeichen der Medialisierung beschreibt Frederking – wie ich finde, sehr richtig – die tiefgreifenden Änderungen, die das Fach betreffen. Ohne Zweifel sind Phänomene festzustellen, die man mit ‚Sprache und Literatur im medialen Wandel‘ beschreiben kann und gewiss entwickeln sich die verschlungenen Wege kindlicher Identitätsfindung, verändern sich ‚Kindheit und Jugend im Zeichen der Medialisierung‘. Frederking gibt zu diesen Feldern Einblicke in Forschungspositionen anhand der Namen prominenter Autoren, wobei man sich ab und zu fragt, was die in einem Absatz genannten nun so eng miteinander verbindet. Aus diesen Resümees leitet Frederking Zielsetzungen und Realisierungsmöglichkeiten ab, die allerdings, weil sie sehr abstrakt bleiben, niemandem helfen werden. Aber darauf kommt es letzten Endes nicht an. Wichtiger scheint mir das Fazit des Autors zum Fach selbst zu sein. Was die neuen Medien und das, was mit ihnen zusammenhängt, angeht, so ist nicht von einem Entweder-Oder, sondern von einem Sowohl-als-Auch auszugehen. Schon diese Formulierung scheint mir fragwürdig. Mehr Zweifel habe ich aber bei der Fortsetzung. Ich zitiere: „In meinem Verständnis als Deutschdidaktiker stellt sich deshalb nicht die Frage, ob neue Medien im Deutschunterricht zum Einsatz kommen sollen, sondern zu welchem Zweck dies geschieht. Es geht mit anderen Worten immer um die Frage nach dem fachdidaktisch ebenso exakt wie umfassend zu bestimmenden Mehrwert eines im Deutschunterricht einzusetzenden Mediums.“ (S.154) Frederking lehnt mit Recht jede Medieneuphorie ab und wünscht sich einen „reflektierten Medieneinsatz und eine fundierte fachspezifi-

sehe Mediendidaktik, eine ‚Mediendidaktik Deutsch‘.“ (ebd.) Und fährt fort: „Mit dieser erhält die Deutschdidaktik als Theorie unterrichtlichen Handelns im Fach Deutsch neben der Sprach- und Literaturdidaktik eine dritte Säule.“ (ebd.)

Niemand wird bezweifeln, dass Medien im Deutschunterricht zum Einsatz kommen sollen. Dass aber ‚Medien als Mittel‘ nicht vom Problem ‚Medien als Objekte‘ zu trennen sind, dafür gibt es gute Begründungen. Zudem tun wir Deutschlehrer gut daran, die den Schülern angebotenen medialen Beispiele als Texte aufzufassen, als Kommunikationsarten mit kommunikativen bzw. ästhetischen Merkmalen, für die die Philologien Arsenale von Beschreibungsmöglichkeiten bereitstellen. Denn der Paradigmenwechsel, von dem Frederking spricht, ist nicht so gravierend, dass Medientexte zwischen Sprach- und Literaturwissenschaft bzw. Sprach- und Literaturdidaktik hindurchfallen. Im Gegenteil, diese Disziplinen bearbeiten die Medien schon seit langem mit ihren entsprechenden Möglichkeiten. Wenn es also tatsächlich um Didaktik geht und nicht um methodische Einzelprobleme, sollte es, nach meiner Meinung, eine ‚dritte Säule‘ in der Deutschdidaktik nicht geben. Worin sollte sie bestehen? Woran sollte sie sich orientieren? Wie sollen Deutschlehrer für die diese dritte Säule ausgebildet werden? Wenn daran gedacht ist, die Deutschlehrausbildung von der Germanistik zu lösen, würde ich das, trotz aller leidvollen Erfahrungen dieser Beziehung, für einen schlimmen Fehler halten.

Ein anderes Problem scheint mir mit diesem Sachverhalt zusammenzuhängen. Im Band ist immer wieder davon die Rede, man solle die Schüler da abholen, wo sie stehen, also auch beim Surfen und Chatten etc. Warum sollen wir das tun? Schüler tun in ihrer Freizeit alles Mögliche. Worin besteht die Verpflichtung, dies in den Unterricht aufzunehmen? Wenn Chatten ein Thema sein sollte, dann der Chat als Textsorte. Aber dann auch mit Beschreibungskriterien des Lehrers und nicht als Ausverkauf des Deutschunterrichts.

Der größte Teil des Bandes beschäftigt sich allerdings mit Themen, die mit den bisherigen Handlungsfeldern des Deutschunterrichts und mit seinem Selbstverständnis gut vereinbar sind. Beispielhaft ist dies nachzuvollziehen an dem Beitrag von Jutta Wermke zu „Neue Medien im Spiegel fiktionaler Literatur“. Hier geht es um philosophische und gesellschaftspolitische Fragen zu Deutungsversuchen fiktionaler Literatur, also um Literaturdidaktik im besten Sinne. Wie die Medienentwicklung unser Menschenbild – unser eigenes und das unserer Mitmenschen – verändert, solche Fragen lassen sich spannend im Anschluss an alle möglichen Bearbeitungen im Textkosmos, an literarische Epochen, an cineastische Prägungen, an das Lebenswerk von Regisseuren, an die Aufführungsgeschichte von Dramen usw. aufgreifen. Es geht mir, wenn ich einen solchen Zugriff auf unser Selbstverständnis favorisiere, gar nicht so sehr um die Betonung des Buchlesens oder die Festschreibung eines ‚alten‘ Mediums im Deutschunterricht, sondern um die Ernsthaftigkeit unserer Arbeit, die sich auch ohne Suspendierung eines Teils

des Deutschunterrichts vom traditionellen Fachverständnis aus herleiten lassen muss.

Dem Deutschunterricht ist zu wünschen, dass sich Konturen einer Medien-
erziehung (nicht Medienpädagogik) herausbilden, die sich an gesellschaftlichen
und individuellen Entwicklungen orientiert, sich dabei aber als Verstehens-,
Reflexions- und Strukturierungshilfe für Texte aller Art versteht. Das subtile
und eigenständige Selbstverständnis, das die Deutschdidaktik der Germanistik
gegenüber gewonnen hat, sollte sie dabei nicht aufgeben, die Verbindung selbst
aber sollte sie nicht aufs Spiel setzen.

Hans Dieter Erlinger (Siegen)

Hinweise

Bertschi-Kaufmann, Andrea, Wassilis Kassis,
Peter Sieber: Mediennutzung und Schrift-
lernen. Analysen und Ergebnisse zur litera-
len und medialen Sozialisation. Weinheim
2004, 250 S., ISBN 3-7799-1354-2

Witzke, Margrit: Identität, Selbsta Ausdruck
und Jugendkultur. Eigenproduzierte Videos
Jugendlicher im Vergleich mit ihren
Selbstaussagen. Ein Beitrag zur
Jugend(kultur)forschung. München 2004,
414 S., ISBN 3-935686-28-5